

Interview mit Dr. Martin Held zu seinem Abschied von der Evangelischen Akademie Tutzing

Das Interview führte Dr. Axel Schwanebeck (A.S.), Studienleiter für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Publizistik.

A.S.:

Lieber Kollege Martin Held – das Klassenziel ist erreicht. Bald bist Du wieder Herr über Deine eigene Zeit. Du verlässt jetzt die Akademie, die über drei Jahrzehnte hinweg Deine geistige Heimat war. Etwas traurig? Wehmütig? Oder gar erleichtert? Auf zu neuen Ufern?

Held:

Meine Stimmungslage kann man zum einen am besten mit Dankbarkeit umschreiben. Es ist ein ganz besonderer Ort, die Evangelische Akademie Tutzing. Die vielen Begegnungen, die ich erleben durfte, die Themen und Initiativen die ich von hier aus anstoßen konnte, was ich lernen konnte. Es ist ein schönes und gutes Gefühl.

Zum anderen freue ich mich auf die Zeit danach und hoffe, noch einige Zeit in Gesundheit neues erleben zu können.

A.S.:

In den drei Jahrzehnten, die Du jetzt in den Diensten der Akademie standst, hast Du mehr als 400 Tagungen, Veranstaltungen, Symposien und Einzelaktionen durchgeführt. Gab es da so etwas wie „Das war meine beste oder interessanteste Tagung“? Wenn ja, warum?

Held:

Spontan fällt mir nicht eine bestimmte „beste“ bzw. „interessanteste“ Veranstaltung ein. Vielmehr kommen Bilder von starken Szenen, von Begegnungen, die den weiteren Weg bestimmten.

Beispielsweise folgende Szene bei einer unserer chemiepolitischen Tagungen 1989 im vollen Auditorium: Eberhard Weise, Vorstandsmitglied der Bayer AG, trug als Repräsentant des Verbands der Chemischen Industrie vor und spitzte seinen Vortrag auf die Aussage zu: „Die Hauptemissionen der chemischen Industrie sind unsere Produkte.“ Schlagartig war allen im Saal in diesem Moment klar, dass das ein Wendepunkt war nach den Debatten um den „Gefahrstoff des Monats“. Dieser Vortrag und die anschließende Debatte dazu verbreiteten sich in der Szene in wenigen Wochen.

Die erste Zeitakademie im Mai 1993 kommt mir in den Sinn: Es war eine Art verzauberte Atmosphäre, mit heftigen Debatten, Zeitfilmen zur Nacht, Kunst. Oder eine Allianztagung, bei der ein Repräsentant aus Litauen über die persönlichen

Erfahrungen aus der Blutnacht in Vilnius (1991) berichtete. Das sind ganz besondere Momente, nicht planbar, aber immer wieder in den Veranstaltungen plötzlich da.

Und wenn ich es recht betrachte: Manchmal waren es ganz kurze Momente, bei einer morgendlichen Andacht, einem gemeinsamen Gang im Park, ein abendlich-nächtliches Gespräch in den Salons, ein Austausch beim Frühstück, Momente die bleiben. Freundschaften die in solchen Momenten geboren wurden.

A.S.:

Einer Deiner thematischen Schwerpunkte galt der Auseinandersetzung und Erforschung der Zeit. 1991 initiiertest Du zusammen mit dem Zeitforscher Prof. Dr. Karlheinz Geißler das Tutzingener Projekt „Ökologie der Zeit“. Darüber hinaus warst Du Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik (2002) sowie Mitgründer des Instituts für Zeitkompetenz (2010) und Mitinitiator vom Netzwerk Slowmotion (2009). Was ist die Quintessenz Deiner jahrelangen Befassung mit dem Faktor Zeit?

Held:

Beschleunigung, Pausenlosigkeit, Gleichzeitigkeit – diese Kennzeichen unserer Zeit haben wir ebenso intensiv behandelt wie die Grundlagen der Zeitforschung, etwa aus der Chronobiologie. Rhythmus, Eigenzeiten, Vielfalt der Zeiten, das rechte Maß der Zeiten – das sind grundlegende Stichworte über diese allgemeinen Trends hinaus. Der Prediger Salomo ist mit seinem Leitvers „Alles hat seine Zeit ...“ ganz modern, wenn man diesen, wie auf der Akademie-Sonnenuhr geschehen, um den Zusatz ergänzt „... und alles braucht seine Zeit“. In den Trainings zur Zeitkompetenz wurde klar: Die eigenen Zeiten zu verstehen ist wichtig. Ebenso wichtig aber ist Zeitempathie, Verständnis für die Eigenzeiten der Mitmenschen und Verständnis für die Zeiten der Natur.

A.S.:

Ein weiterer großer Arbeitsbereich von Dir umfasste das Gebiet „Mensch und Umwelt“. So warst Du beispielsweise Initiator der Tutzingener Erklärung zur umweltorientierten Unternehmenspolitik (1988). Du warst Mitglied der Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“ des Deutschen Bundestags (1992-1994). Nicht zu vergessen, dass Du auch Mitinitiator der European Land and Soil Alliance (ELSA) (2000) warst und Gründungs- und Vorstandsmitglied von ASPO Deutschland (Association for the Study of Peak Oil and Gas) (2007) bist. Welche Lehren, die Du an uns weitergeben möchtest, kannst Du aus der Vielzahl dieser Aktivitäten ziehen?

Held:

Ich würde es nicht „Lehren“ nennen, das erweckt Assoziationen zu „belehren“, die einen wissen etwas, die anderen nicht.

Eine wichtige Erfahrung ist: Mit der Einführung von Begriffen, dem Erproben neuer, zukünftiger Themen kann man etwas bewirken. Die Veranstaltung zu den

ökologischen Folgen des Flugverkehrs (Dezember 1987) führte dazu, dass die Forschung dazu in Deutschland frühzeitiger als in anderen Ländern initiiert wurde.

Die oben angesprochene Episode mit Eberhard Weise war ein Baustein meiner chemiepolitischen Aktivitäten in der Akademie, der zur Einsetzung der von dir angesprochenen Enquete-Kommission führte.

Von Tutzing aus habe ich die Erarbeitung eines Vorschlags für ein globales „Übereinkommen zum nachhaltigen Umgang mit Böden“ (Bodenkonvention) koordiniert. Dieser Entwurf war zwar nicht letztlich erfolgreich – noch haben wir eine derartige, dringende Konvention nicht – doch hat sie lebhaft Debatten ausgelöst und unter anderem zu dem von dir angesprochenen kommunalen Bodenbündnis (ELSA) geführt.

Unsere anhaltende Auseinandersetzung mit der fossil geprägten Nichtnachhaltigkeit der vorherrschenden Wirtschaftsweise und Lebensstil in meinen Akademieveranstaltungen, Publikationen und Vorträgen ist nicht allseits beliebt. Das ist auch nicht die vorrangige Zielsetzung der Akademiearbeit.

Sie hat jedoch erkennbar Debatten ausgelöst beispielsweise im Bereich der von uns lancierten Postfossilen Mobilität. Bei der European Cyclists's Federation (ECF) hat beispielsweise eine gemeinsame Veranstaltung zur Gründung eines Network Scientists for Cycling geführt. Die im Rahmen des angesprochenen Netzwerks Slowmotion erarbeitete Mobilitätspyramide zur aktiven und passiven Mobilität wird vom ECF verbreitet.

Wir ändern damit nicht „die Welt“. Das wäre vermessen. Aber es ist Teil der Suchbewegungen weg von der fossil-nuklearen Nichtnachhaltigkeit in Richtung einer postfossilen nachhaltigen Entwicklung.

A.S.:

In jüngster Zeit richtetest Du Dein Augenmerk auf die öko-soziale Transformation unserer Gesellschaft. Soeben endete am 14. November 2015 Deine Tagung „Wege zur Transformation“. Wohin wird der Zug dieser Transformation fahren? Worauf haben wir uns einzustellen?

Held:

Das Bild des „Zugs“ ist interessant: Es beinhaltet, dass es Gleise gibt, Trassen, Fahrpläne, Kursbuch und Karten. Man weiß wo man hin will. Man hat dafür die Infrastruktur und bastelt an einem Masterplan, wie man die Transformation am besten hinbekommt.

Die derzeit beginnende sozial-ökologische Transformation ist anderer Art. Sie ist in der Größenordnung den Umwälzungen etwa der Industriellen Revolution vergleichbar. Wir können daran arbeiten, in welche Richtung es geht, uns näher mit einzelnen Bausteinen befassen. Das habe ich zuvor mit Suchbewegung umschrieben, um fortlaufenden Prozess der Transformation. Aber es gibt keinen Masterplan, kann es keinen geben.

Die uns gestellte Aufgabe ist gewaltig, deshalb wird es auch Große Transformation genannt: Der Übergang von der Nichtnachhaltigkeit zu einer nachhaltigen Entwicklung ist verträglich und gerecht zu gestalten. Dazu braucht es Transformateure – Akteure dieser großen, sozial-ökologischen Transformation.

In der dritten *Tutzinger Transformations Tagung (TTT)*, die am 13. und 14. November 2015 stattfand, stand der Zusammenhang der ökologischen und der sozialen Frage im Mittelpunkt. Mitveranstalter waren neben der Akademie, dem Gesprächskreis Die Transformateure und dem Umweltbundesamt die IG Metall Bayern und der BUND Naturschutz in Bayern. Kurz gefasst, ging es darum, das bisherige Spiel hinter uns zu lassen: „Die einen kämpfen für die Kröten“, „die anderen kämpfen für den Erhalt von Arbeitsplätzen“ und sie lassen sich auf diese Art trefflich gegeneinander ausspielen. Das ist alt, das sollte bald der Vergangenheit angehören.

AS:

Deine letzte Veranstaltung wird in der Zeit vom 27. bis 28. November eine sogenannte „Nachtung“ sein. Worum geht es dabei? Worin liegt der Unterschied zu Deinen herkömmlich durchgeführten Tagungsformaten.

Held:

In den Zeitakademien haben wir uns vielfach mit den Erkenntnissen der Chronobiologie befasst. In zwei Veranstaltungen stand dabei ausdrücklich der Tag-Nacht-Rhythmus im Mittelpunkt. Üblicherweise wird dies unter dem Stichwort „Lichtverschmutzung“ behandelt. Wir haben uns dagegen übergreifend mit dem „Schutz der Nacht – Lichtverschmutzung, Biodiversität und Nachtlandschaft“ (siehe auch die gleichnamige Publikation) befasst, mit den Folgen unsachgemäßer Beleuchtung, Handlungsansätzen und Beispielen guter Praxis.

Die Idee der Nachtung kommt ursprünglich aus der Schweiz. Wir haben das Konzept erweitert und erproben dies bei unserer Münchner Premiere „Nacht.Leben – Eine Nachtung“ in der Nacht vom Freitag den 27. November auf Samstag den 28. November 2015. Die Besonderheit wird schon auf dem Programmcover deutlich, bei der als Beginn ausdrücklich 16.00 Uhr und als Ende 9.00 Uhr eingedruckt ist.

Es wird also nicht nur über den Tag-Nacht-Rhythmus, die nächtliche Beleuchtung, die Stadt bei Nacht, Schichtarbeit gesprochen. Vielmehr wollen wir die Thematik in einer Art gemeinschaftlicher Selbstversuch erproben: mit Vorträgen und Diskussionen, nächtlichen Exkursionen (Schichtbetriebe, Beleuchtung, Erkundungen von *city night scapes*, Nachtführung durch Altschwabing und dergleichen), später mit Angeboten zu einer kurzen Nachtruhe, Filmen zur Nacht, nächtliche Führung im Englischen Garten, Vermessung des Nachthimmels, Nachtschwärmen in Alt-Schwabinger Kneipen. Mit morgendlicher Laudes, Austausch über den Selbstversuch Nachtung und einem schweizerischen Erfahrungsbericht kommunaler Zeitpolitik zur Gestaltung städtischen Nachtlebens.

Keine Sorge, wir werden nicht umnachtet sein, sondern die Nachtung wird vieles erhellen, ob auf persönlicher Ebene oder zu gesellschaftlichen Gestaltungsfragen der kommunalen Zeitpolitik.

A.S.:

Du befindest Dich bald im wohlverdienten Ruhestand. Womit wird sich Martin Held, der auch begeisterter Posaunist und Familienmensch ist, nach dem Berufs- und Arbeitsleben beschäftigen?

Held:

Das hängt natürlich stark davon ab, wie lange ich und die meinen gesund und munter bleiben werden. Das Geschenk der Gesundheit für die kommenden Jahre einmal unterstellt, denke ich, wird es sehr vielfältig werden. Ich sage immer im Spaß, wenn ich nach dem Ruhestand gefragt werde: „Es heißt in Ruhestand gehen.“ Das werde ich ganz wörtlich nehmen – ich werde nicht einfach ruhig stehen, nichts gegen Stehmeditationen. Vielmehr will ich noch mehr als bisher draußen aktiv, aus eigener Körperkraft unterwegs sein. Aktivitäten in der großen weiten Familie ebenso wie mit Freunden werden noch wichtiger werden. Die Musik hast du bereits angesprochen. Daneben wird die Beschäftigung mit der Großen Transformation ihren Platz finden. Diese Aufgabe hat mich in den vergangenen Jahren gesucht, und sie wird mir noch eine ganze Weile erhalten bleiben.

[12. November 2015/Martin Held]